

erschließt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 10 " — 5.  
Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " —  
Einsame Nummern 10 " —

**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 7 " — 5.  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 9 " — 5.

Für die Redaktion verantwortlich:  
Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Drucke nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subskription**  
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, B. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Garniturzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helmarik Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 178. **Sermannstadt, Freitag den 1. August 1902.** 118. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung

auf die  
„Sermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:  
In loco: Mit Postzustellung:  
1 Kr. 70 H. Für den Monat August 2 Kr. 40 H.  
2 Kr. — H. Mit Zustellung ins Haus.

Die Administration  
der „Sermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

## Der Schutzoll als „nationales Machtmittel“.

Berlin, 28. Juli.

Professor Diegel, der bekannte temperamentvolle Vorkämpfer einer freien Handelspolitik, beleuchtet eins der gangbarsten schutzöllnerischen Schlagwörter in überaus scharfer, aber zutreffender Weise. Gewiß, sagt er, ist der Schutzoll ein nationales Machtmittel, aber nur in dem Sinne, daß er dem Theile der Nation, welcher jeweilig die Klinke der Gehegung in der Hand hat, Gewalt gibt über den Rest. Davon wollen allerdings die Herren nichts hören. In ihrer Mehrheit gelten ihnen die Wendungen von der „nationalen Handelspolitik“ oder der „Entwickelung der nationalen Produktionskräfte“ wohl nur als schön klingende und wirkungsvolle Phrasen, die nebenbei die willkommenen Gelegenheiten bieten, sich selbst den „nationalen Parteien“ zuzurechnen und die Gegner als „Agenten des Auslandes“ abzutun. Soweit sie aber einen wirklichen Sinn damit verbinden, und wir glauben, daß die besseren Köpfe dies thun, geht dieser Sinn dahin, daß, abgesehen von allen Nebenerfolgen auf sozialem und politischem Gebiet, von denen hier nicht die Rede sein soll, durch das Schutzöllsystem die Intensität des inneren wirtschaftlichen Lebens gesteigert werde. Sie sind überzeugt, daß die ganze Güterproduktion der nationalen Arbeit übertragen werden könne, die unproductive Klasse der Händler wegsallen, gleichwohl aber der Producent den Consumenten stets an seiner Seite finde.

Natürlich gibt es kein auch noch so schiefes Argument, das nicht ein ködender Wahrheit enthielte. Ganz gewiß wird sich unter Umständen in dem geschützten Lande eine verhältnismäßig größere Summe von Arbeitskräften und Capital concentriren, als dies ohne Schutz der Fall sein würde. Diese Concentration kann das Bild einer wirklichen Vermehrung vortäuschen, auch wenn es sich nur um eine Umlenkung der nationalen Arbeits- und Capitalkräfte handelt; oder aber es findet eine effective Vermehrung statt, indem durch den künstlichen Anreiz bisher müßige Reserven herangezogen und in Thätigkeit gesetzt werden. In beiden Fällen erfolgt jedoch ihre Ausnutzung unter ungünstigen Bedingungen. Denn der ganze Zweck der Schutzmaßregel zielt doch dahin, solche Produktionszweige zu fördern, die weniger naturgemäß sind, als andere, weil das Ausland für sie von Natur aus bevorzugt ist. Die naturgemäßen Produktionszweige brauchen nicht geschützt zu werden und können es auch gar nicht. Es klingt gewiß furchtbar patriotisch, daß es dem nationalen Unternehmungsgeist und der bewährten Tüchtigkeit der nationalen Arbeit gelingen werde, die entgegenstehenden Schwierigkeiten zu überwinden. Und wenn wir uns auch immer noch nicht davon überzeugen können, daß es beispielsweise der Landwirtschaft gelingen werde, den heimischen Bedarf an Getreide und Fleisch aus eigenen Mitteln zu decken, so wird doch Niemand leugnen, daß sich durch Fleiß, Tüchtigkeit und Sparsamkeit die Ungunst der Naturbedingungen wenigstens theilweise ausgleichen läßt. Allein wer den Werth einer Mühle nicht danach bemißt, wie energisch sie klappert, sondern wie viel Mehl sie gibt, der wird auch die wirth-

schäftliche Machtstellung einer Nation nicht danach beurtheilen, wie viel Kräfte sie anspannt, sondern wie viel Werthe sie produziert.

Wir kennen nur einen einzigen Menschen, der den Schutzoll als wirkliches nationales Machtmittel zu benutzen gedachte, das war Friedrich List; er war deßhalb auch bereit, zum Freihandel zurückzukehren, sobald die Manufacturkraft genügend erstarbt wäre. Es ist freilich in schutzöllnerischen Kreisen Mode geworden, den großen volkswirtschaftlichen Agitator mit dem Fürsten Bismarck in einem Athemzuge zu nennen, weil dieser mit so besonderem Nachdruck von dem Schutz der nationalen Arbeit zu reden wußte. In Wahrheit ist Fürst Bismarck aus ganz anderen Erwägungen zum Schutzoll gelangt; ihm lag in erster Linie die Ordnung der Reichsfinanzen am Herzen, und was er sonst dem neuen Wirtschaftssystem nachrühmte, geschah nur zur Beschwichtigung der Gemüther. Möglich allerdings, daß wir hiermit Herrn Schmoller oder Herrn v. Roddebeck zu nahe treten. Denn Ersterer hat, soviel wir wissen, das Schlagwort, das wir an die Spitze gestellt haben, erfunden und verbindet damit vielleicht einen ungeahnt tiefen Sinn; Letzterer erinnert an List wenigstens dadurch, daß er der überraschten Mitwelt erklärte, die Getreidezölle nur als vorübergehende Institution anzusehen, wobei er sich aber möglicherweise nichts weiter gedacht hat. Allein sei dem, wie ihm wolle: eine Maßregel, die vor sechzig Jahren angemessen sein mochte, braucht es heute nicht mehr zu sein. Unsere Volkswirtschaft ist der Erziehungsperiode entwachsen.

Das Schutzöllsystem vollends, wie es den Sammlungsministern im Sinne liegt, ist nun und nimmer ein Mittel, die wirtschaftliche Macht der Gesamtnation zu steigern, es ist, wie Diegel zutreffend bemerkt, die Politik des status quo, das Programm der volkswirtschaftlichen Stagnation. Die Berufsclassen und Gruppen, die bisher Brod gehabt haben, sollen es auch künftig haben, und zwar so viel wie bisher. Das ist das Mittelalter, wie es lebt und leidet, nur in modernem Aufputz, und zwar nicht allein, soweit die internationale Concurrenz in Frage kommt. Binnenzölle gibt es freilich nicht mehr, die Zwangs- und Bannrechte der Gutsbesitzer sind gefallen, ebenso die Monopole der Zünfte; dafür gedeihen die Syndicate und Cartelle, und wer weiß, wozu die noch sehr ausbildungsfähigen Hand- und Fußarbeiterpolitik in Zukunft gebraucht werden. Möglich, daß ein solches System den Interessenten, da es sie vor alzu großer Anstrengung bewahrt und ihnen doch den Beutel füllt, als eine Steigerung der nationalen Machtfülle erscheint; wir vermögen in Rücksicht auf das Gemeininteresse nur das Gegentheil darin zu erblicken.

Natürlich wird man auf den ungeheuren Aufschwung hinweisen, den Deutschland in der Schutzöllära erlebt habe. Wir wollen heute mit diesem schnellfertigen Urtheil nicht rechten und nur das Eine bemerken: die enormen Conjunctionschwankungen der letzten 20 Jahre beweisen gerade umgekehrt, wie wenig das Schutzöllsystem geeignet ist, eine stetige Entwickelung des wirtschaftlichen Lebens zu verbürgen, wie wenig es also ein wirkliches Machtmittel ist. Kein Wunder, da jede Krisis um so tiefer greift, je weniger künstliche Hindernisse aller Art gestatten, ihr auszuweichen.

Und nun noch eine Bemerkung, die vielleicht geeignet ist, einen Theil der herrschenden Begriffsverwirrung zu erklären. Die Bezeichnung Schutzoll führt leicht zu der Vorstellung, als ob es sich um etwas handle, das dem Rechtschutz analog wäre. Nichts kann unrichtiger sein. Der Rechtschutz ist ein nationales Machtmittel ersten Ranges, das leidet keinen Zweifel; wir brauchen uns nur auf der Welt umzusehen, um Belege hierfür in Hülle und Fülle zu gewinnen. Der sogenannte Schutzoll dagegen ist ja gar kein eigentlicher Schutz, er ist eine Vergünstigung, die Niemand gewährt werden kann, ohne daß ein Anderer benachtheiligt wird. Daher ist es auch so überaus absurd, wenn ein gleichmäßiger Schutzoll für Alles und Jedes verprochen oder gefordert wird. Ein Staat, sagt der obengenannte Nationalöconom, der sich zum

Princip des Univerfalschutzes bekannt, gleicht einer Krippe, um welche die Unternehmer aller Branchen sich balgen, um so viel wie möglich vom Zollfutter zu erschnappen. Das klingt allerdings weitlich anders, als das Sprüchlein von dem Schutzoll als nationalem Machtmittel.

## Ein Document der russischen Revolution.

Der „Vorwärts“ ist abermals in der Lage, ein Geheimcircular, das der Gouverneur von Saratow an die Landpolizei-Vorstände des Gouvernements gerichtet hat, zu veröffentlichen. Wir entnehmen diesem vom 11. Juni 1902 datirten Documente Folgendes:

„In der letzten Zeit fanden in dem Gouvernement Poltawa ernsthafteste Störungen der öffentlichen Ordnung und Ruhe statt, die, weil nicht genügend rasche und entscheidende Mittel zu ihrer Unterdrückung in Anwendung kamen, auch auf die benachbarten Kreise des Charlow'schen Gouvernements hinübergreifen konnten. In Anbetracht dieses Umstandes und in Erwägung, daß solche Bauernaufstände in keinem Fall geduldet werden können, erkenne ich es für nothwendig an, von Neuem auf die zur Unterdrückung von gewaltthätigen Handlungen bestehenden Vorschriften hinzuweisen. Zu gleicher Zeit damit empfehle ich den Landpolizeivorstehern, auf die Stimmung der Bauernbevölkerung acht zu geben und die rücksichtslosesten Mittel zur schnellen Niederwerfung der Bewegung in Angriff zu nehmen.“

Dabei halte ich für zweckmäßig, zur Orientirung und Anleitung mitzutheilen, daß in letzter Zeit im Ministerium des Innern Nachrichten eingegangen sind, daß böswillige Menschen bestrebt sind, unter der Landbevölkerung Propagandacirkel zu organisiren. Zu diesem Zwecke werden für solche Cirkel die am meisten entwickelten, begabten und energischen Bauern gewählt, denen dann verschiedene wissenschaftliche Kenntnisse, vorwiegend aus der Geschichte, der Sociologie und der Arbeiterbewegung, mitgetheilt werden, wobei als hauptsächlichstes Mittel eine weite Verbreitung wie tendenziöser so auch verbotener Schriften dient. Ich will nicht über den Schaden sprechen, der für das Volk entsteht, wenn in seine Mitte die Schriften der illegalen Presse dringen; es muß in Betracht gezogen werden, daß durch die Verbreitung von Büchern selbst ganz legalen Charakters unter der Landbevölkerung politisch unzuverlässige Leute mit dem Volk in nahe Beziehung treten.

Nachher werden aus der Mitte der Bauern die begabtesten und zur Aneignung revolutionärer Anschauungen veranlagten Bauern ausgewählt, besonders unterrichtet und aus ihnen die Führer der Bauernbewegung herangebildet. Außerdem schafft die populäre Volksliteratur, wenn tendenziöse Ausgaben gewählt werden, in den Dörfern künstlich politische Gährung, weil sie die verschiedenen dunklen Seiten des Bauernlebens schildert, das Elend des Lebens, das und die Armut des Volkes, und so unter den Bauern die Elemente der Unzufriedenheit stärkt. Außerdem beobachtet man, daß politisch unzuverlässige Leute zu dem platten Lande in den meisten Fällen durch die lernende Jugend der Geistlichen- und Lehrer-Seminarien, Feldjäger- und Gartenbauschulen u. A. Beziehungen anknüpfen.

Außerdem gebrauchen die verbrecherischen Agitatoren zur Entwickelung ihrer Propaganda auch die Bauern derjenigen Ortschaften, wo ihre schädliche Thätigkeit bereits erstarbt ist, wobei zu diesem Zweck die Bauern in jene Ortschaften, wo es beschloffen ist, die regierungseindlichen Ideen auszusäen, als Knechte, Büchercorporture und Hausierer gesandt werden. — Indem ich das Obige bekannt gebe, halte ich es für nothwendig beizufügen, daß in Fällen, wo Unruhen in einer bestimmten Ortschaft zu Tage treten werden, strenge Aufmerksamkeit den verantwortlichen Beamten zugewendet werden wird, deren Pflicht es war, für die Vorbeugung der Unruhen am nächsten Sorge zu tragen.

## Feuilleton.

### Unter fremdem Willen.

Roman von Walter Besant.  
(15. Fortsetzung.)

„Georg gibt Dir doch soviel Du haben willst. Leih' mir also doch fünf Schillinge und schreibe sie mir als Wirtschafts-Ausgaben auf, Du sollst sie Montag wieder haben, Georg soll nichts davon merken.“ — sagte Horatio.

Wenn Du Dich noch einmal unterstehst, mir eine solche Zumuthung zu machen, so sage ich es Georg, und der wird — — —“, erwiderte Annie.

„Na, was wird denn Der? Das möchte ich doch einmal sehen.“

„Vielleicht nimmt er Dich beim Kragen und schüttelt Dich einmal tüchtig zusammen. Du weißt, daß ihm das eine Kleinigkeit wäre!“

„So, wäre es das? Das möchte ich doch mal sehen.“

Er war klein und unbedeutend, aber bei Annie's Drohung flog er in die Höhe und sah für einige Augenblicke förmlich müthig aus.

„Wenn Du nichts weiter wolltest, Horatio, dann hättest Du ruhig fortbleiben können!“

„Eine nette Schwester bist Du, das muß ich sagen; machst Dir aus Deinem Manne mehr, als aus Deinem eigenen Bruder? Ein schöner Mann das!“

„Nun, wenigstens benimmt er sich besser, als mein Bruder; er vertheuert sein Geld nicht am Billard und in den Cafés! Mach' also lieber, daß Du fortkommst, und laß Dich nicht vor ihm sehen!“

„Als ob ich ihn fürchte! Wer ist er denn? Wer ist seine Familie? Niemand kennt ihn oder die Seinen, und der kommt her und heßt die Schwester gegen den eigenen Bruder? — Es wird schon noch ein Tag

kommen, wo ich mit ihm abrechne, aber dann wollen wir erst sehen, wer zuletzt lacht!“ und damit stürmte er hinaus.

Ärgerlich blieb Annie zurück und so gleichgültig ihr im Grunde genommen das Geschwätz ihrer Geschwister war, es erregte sie doch stets und verursachte ihr manche bittere Stunde.

Der schöne Abend brachte der jungen Frau übrigens noch einen Gast. Es war ihr Vater, den die schöne Luft noch zu einem kurzen Spaziergang herausgelockt hatte.

Herr Patager der Ältere war eigentlich ein recht ansehnlicher Mann. Seine Figur war mittelgroß, sein Gesicht ernst und gut und man sah in jeder Linie desselben keinen ehrenwerthen Charakter geschrieben. Auf seiner Stirn thronte die Göttin Zufriedenheit, und er war auch gründlich zufrieden mit sich und mit der Welt.

Annie war immer des Vaters Liebling gewesen, weil sie stets ruhig und freundlich war und ihre Zunge im Zaume zu halten verstand.

„Nun, wie geht es Dir, mein Kind? An einem so schönen Abend konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, noch ein wenig ins Freie zu gehen und eine Cigarre zu rauchen. — Wie gemütlich es immer bei Dir aussieht! — Und Georg? Noch nicht zu Hause? Hat doch auch ein mühseliges Leben! Immer auf der Suche nach Arbeit!“

Annie lachte und erwiderte: „Nun, man sieht ihm nicht an, daß er es sehr mühselig findet; er ist stets vergnügt, ist gut, schläft gut — was willst Du mehr?“

„Wir wäre eine feste Anstellung lieber, und anfangs wollte ich ja doch auch gar nicht meine Einwilligung zu Deiner Verheirathung geben — — —“

„Ach, Du wirst wieder darauf zurückkommen, daß Georg nur ein Journalist ist? Aber ich bitte Dich, lieber Vater, beunruhige Dich unferetwegen nicht und wenn Du mir eine Liebe thun willst, so sage das auch den Anderen, sonst könnte es noch zu Unannehmlichkeiten kommen. Erst kommt Mutter, dann Victoria, dann Horatio, und schließlich kommt Du auch auf dasselbe Thema, Georg's Arbeit und Georg's Familie.

An Georg ist doch wahrhaftig nichts Verstecktes, — was wollt Ihr also Alle von ihm?“

„Mein Kind, wenn man seiner Tochter erlaubt, einen Ausländer zu heiraten, so wirst Du es wohl natürlich finden, daß man wissen möchte, ob dieser aus guter Familie ist.“

„Das hättest Du vor drei Jahren thun sollen, Vater, — Du hast ihn ja gefragt — und Du warst damals mit dem Bescheide zufrieden und ich auch — und ich bin es auch noch!“

„Jeder Mensch hat Verwandte — auch in Australien, wo doch der Vater und die Mutter gelebt haben!“

„Georg's Eltern sind todt!“

„Und wenn man auch nur einen Vetter von ihm kennt! Selbst das wäre schon etwas.“

„Dann mußt Du nach Australien reisen, Vater! Aber nun laß' mich auch einmal ein ernstes Wort sagen: Das darf nicht so weitergehen. Soll ich mir solche Dinge beständig von meiner eigenen Familie sagen lassen? Wenn irgend ein Anderer so spräche, dann würde ich das Georg bald sagen, und weißt Du, was er dann thäte? Er würde mich und die Kinder nehmen und mit uns allen Verleumdungen aus dem Wege gehen!“

„Manchmal kommt es mir vor“, warf Herr Patager dazwischen, „als ob sie sich freuen würden, wenn bei Georg irgend ein Unrecht oder Vergehen entdeckt würde. Sie sprechen von ihm immer, als ob sie es täglich erwarteten.“

„Ich glaube, sie wünschen es beinahe.“

„Nun, das braucht Dich ja nicht weiter zu berühren, Worte tödten ja doch nicht.“

„Sie können nicht direct todt schlagen, Vater, aber sie können Liebe ertöden, und keinesfalls kann ich ruhig dabei sitzen und es mit anhören, wenn mein Mann verleumdet wird, und es ist wohl nicht fraglich, auf weissen Seite ich mich stellen würde, wenn die Sache einmal zur Erörterung käme. Das sage drüben, Vater, bitte!“

**Ein heimlicher Fall von militärischer Disziplinlosigkeit**  
 beschäftigt die öffentliche Meinung Griechenlands. Nach dem letzten türkisch-griechischen Kriege wurden viele griechische Unteroffiziere wegen ihrer guten Haltung von den verschiedenen Commandanten zur Beförderung vorgezogen. Zur Prüfung dieser Vorschläge wurde eine Commission aus hohen Offizieren eingesetzt, deren Berathungen sich infolge der großen Zahl der Vorgezogenen, sowie aus anderen Gründen allerdings sehr in die Länge zogen. Schließlich wurde, wie vorauszusehen war, eine sehr beschränkte Liste vorbehaltlich endgültiger Genehmigung festgestellt. Fünf Unteroffiziere, welche ihre Beförderung nicht mehr erwarten konnten und sich möglicherweise auch sonst zurückgesetzt fühlten, beschloßen, nachdem anderweitige Schritte nicht zum Ziele geführt hatten, sich direct beim Könige zu beschweren. Sie verbargen sich am Eingang des königlichen Schlosses, warteten die Ankunft des Königs aus Tatoi ab, und als der König einfuhr, — in einem zweiten Wagen folgte die Königin mit dem Adjutanten des Königs, Papadiamantopoulos — traten die fünf Unteroffiziere vor, stellten sich in Reih und Glied und wollten durch ihren Sprecher ihre Beschwerde vorbringen. Der König, äußerst unliebsam überrascht, winkte ihnen mit der Hand ab und ließ sie stehen. Sodann machte der Adjutant des Königs die Unteroffiziere auf die Unzulässigkeit und Ungehörigkeit ihres Schrittes aufmerksam und befahl ihnen streng, sich zu entfernen. Die Unteroffiziere wichen jedoch nicht vom Schlosse und es bedurfte der Intervention des Polizeidirectors und des Platzcommandanten, um sie fortzubringen. Sämtliche fünf, welche behaupteten, daß sie keine andere Hilfe mehr gewußt hätten, wurden in Haft genommen. Wie es heißt, ließ sich der König über den Vorfalle ausführenden Bericht erstatten und betonte die Nothwendigkeit, daß angelegentlich derartige Verletzung der militärischen Disciplin ein Exempel statuirt werde. Die Wälder Athens kennzeichnen den Vorfalle als ein bedauerliches Symptom der in der Armee eingerissenen Disziplinlosigkeit.

**Die Abschaffung des Vikins in China.** Der Vikin, jener Inlandszoll, der den Handel in China von einer Provinz zur anderen in fast untrügerlicher Weise erschwert, ist abgeheft worden. So melden die Correspondenten der „Times“ aus Peking und aus Shanghai. Der Peking Correspondent telegraphirt: „Obgleich bekannt ist, daß am 21. Sir Mackay's Vorschlag, die Vikinzölle aufzuheben, und statt dessen die allgemeinen Import- und Exportzölle zu erhöhen, die kaiserliche Genehmigung wurde, sind die Einzelheiten in Peking noch nicht bekannt. Die Genehmigung wurde in Folge einer gemeinsamen Zuschrift von Seiten der Yangtse-Vicekönige und der beiden Zollcommissäre erteilt. Der Plan soll eine Umänderung des ersten Vorschlages sein.“ — Der Shanghai Correspondent scheint genaueren Einblick gehabt zu haben. Er schreibt: „Der Vicekönig von Wutschang erhielt am Montag Abend spät ein Telegramm der chinesischen Regierung, welches die Zustimmung zu einem von Scheng entworfenen und von den Vicekönigen unterstützten Vorschlag enthielt, den Vikin im ganzen Reiche abzuschaffen, und auf diese Weise für alle Waaren, einheimischen und fremden Ursprungs, freien Verkehr zu sichern. Nach diesem Vorschlag werden die alten anerkannten Inlandzölle in eine Liste eingetragen und keine neuen Zollstationen errichtet. Sämtliche vorhandenen Zölle werden dem kaiserlichen Sezollamt unterstellt. Die einzelnen Paragraphen legen Zeugniß ab von weitgehendster staatsmännlicher Auffassung der Sachlage und von weiser Fürsorge für die Verbesserung der commerciellen Beziehungen und für die Entwicklung der Hilfsquellen des Reiches. Der Plan zur Erhöhung der Importzölle ist durchaus zweckentsprechend, und es steht zu hoffen, daß die englische Regierung dieses erste Bestreben der Herrscher Chinas, wirkliche Reformen einzuführen, energisch unterstützen wird. Es ist auch wünschenswert, daß die öffentliche Meinung sich einer Kritik enthält, bis eine genaue Beipruchtung der Vorschläge ermöglicht ist.“ — Die Handelskammer von Manchester hatte beinahe vor einiger Zeit gegen die Abschaffung des Vikins und die damit verbundene Erhöhung der Importzölle protestirt. Trotzdem wird man kaum umhin können, diese Abschaffung als dem Handel vortheilhaft zu begrüßen. Interessant wäre es, zu erfahren, auf welche Weise die chinesischen Mandarinen und sonstigen Unterbeamten, in deren Taschen zweifellos ein großer Procentzoll des Vikins verschwand, sich für den Ausfall schadlos zu halten gedenken. Bei der Gewisheit der chinesischen Beamten ist anzunehmen, daß sie schon ein Mittel finden werden, das Volk anderweitig auszuplündern.

**Neues Abkommen zwischen England, Japan und Korea.**  
 Das in Seoul erscheinende Blatt „Jesent-Sibo“ hatte gemeldet, zwischen dem englischen und dem japanischen Gesandten in Korea einerseits und dem koreanischen Hofminister als Berater beigegebenen japanischen Rathe Kat's im Auftrage des Kaisers von Korea andererseits, sei ein Abkommen getroffen, nach welchem England und Japan bei allen wichtigen inneren und auswärtigen Fragen Koreas diesem zur Aufrechterhaltung seiner Unabhängigkeit mit Rath und That zur Seite stehen sollen, und

Korea sich dagegen verpflichtete, seine gesammten Land- und Seestreitkräfte auf die zur Verteidigung erforderliche Höhe zu bringen, auswärtige Anleihen nur in England, Japan oder Amerika abzuschließen und keine Ausländer in koreanische Districte aufzunehmen. Das Abkommen bestimme, wie das Blatt weiter meldete, ferner, daß die zum Schutze der koreanischen Gebiete erforderlichen Maßnahmen unverzüglich zu treffen seien, und daß gegen die Errichtung von Bauten durch fremde Staaten oder deren Angehörige, welche den Schutz Koreas hinderten, in jedem einzelnen Falle Einspruch zu erheben sei.

**Politische Uebersicht.**

Hermannstadt, 31. Juli.

Uebereinstimmend wurde gemeldet, daß die beiden Ministerpräsidenten und der Minister des Aeußern sich am 20. August nach Pischl begeben werden, wo unter dem Vorsitze Sr. Majestät ein Kronrath abgehalten werden wird. Diese Nachricht entspricht nun in dieser Form, dem officiösen „M. N.“ nach, nicht der Wahrheit. Es sei zwar sehr wahrscheinlich, daß Ministerpräsident Szell im Laufe des Monats August wieder nach Pischl reisen wird, wo um jene Zeit zweifelsohne gleichzeitig auch der österreichische Ministerpräsident Koerber sich befinden wird, um Sr. Majestät über das Fortschreiten und den damaligen Stand der Ausgleichsverhandlungen Bericht zu erstatten, doch ist der Zeitpunkt dieser Reise noch durchaus nicht festgesetzt, wie denn dies naturgemäß vom Gange der Ausgleichsverhandlungen abhängt. Eine derartige Berichtserstattung könne aber nicht als ein Kronrath bezeichnet werden. Auch das sei nicht wahrscheinlich, daß Graf Goluchowski am 20. August in Pischl sein werde, denn der Minister des Aeußern wird in den ersten Tagen des Monats August, unmittelbar nachdem der König von Rumänien nach Wien gekommen und von dort abgereist sein wird, seinen vierwöchentlichen Urlaub antreten, den er in Frankreich zu verbringen gedenkt.

Das „Liberal-republikanische Comité“ veranstaltete in Paris am 28. d. Abends in der Reitschule der Rue Enghien eine Protestversammlung gegen die Schließung der Congregationschulen. Die Polizei hatte umfassende Maßnahmen getroffen. In der Versammlung, die ziemlich gut besucht war, sprachen der ehemalige Deputirte Pion, Coppée und Deputirter Verolle. Alle Redner klagten die Regierung an und zollten den Schwestern dafür Lob, daß sie die Kinder des Volkes erziehen. Deshalb sehe das Volk nicht ohne Bangen ihre Vertreibung an. Die Redner forderten alle Liberalen und Gläubigen auf, sich zu vereinigen, um das Ansehen Frankreichs wiederherzustellen. Die Katholiken müßten energischen Widerstand leisten, in Wort und Schrift und durch Strafkundgebungen kämpfen und Märtyrer ihre Sache werden. Die Regierung, die geglaubt habe, straflos an die Religion zu rühren, habe sich getäuscht, denn wenn man an dem Glauben des Volkes rüttle, so erhebe sich dieses. Die Regierung werde dies bald erfahren. Die Redner wiesen auf England und Amerika hin, wo das Princip der Völkerrfreiheit herrsche. Coppée griff in seinen Ausführungen den Präsidenten Loubet heftig an. Die Versammlung nahm schließlich eine Tagesordnung an, in der sie das Attentat der Regierung gegen Recht und Familienleben brandmarkte und den Schwestern den Ausdruck ihrer Bewunderung übermittelte. Die Versammlung beschloß, unverzüglich einen energischen Widerstand zur Unterdrückung der „Jakobiner“ zu organisiren. Beim Verlassen der Reitschule wurde Coppée, der von etwa vierzig Freunden umgeben war, mit den Rufen: „Es lebe Coppée!“, „Nieder mit Waldeck!“, „Hoch die Arme!“ empfangen.

Mehrere hervorragende Familien in Belgien haben sich erbötig gemacht, den aus Frankreich ausgewiesenen Ordensschwwestern vorläufig Unterkunft zu gewähren. Die Familie des Prinzen Chimay hat etwa dreißig Schwestern auf ihrem Schlosse Beaumont aufgenommen. Die Familie des früheren Kammerpräsidenten Beernaert hat ebenfalls ihre Villa den Schwestern zur Verfügung gestellt und viele andere Familien sind schon dem gegebenen Beispiele gefolgt.

Das über die südafrikanischen Angelegenheiten erschienene Blaueuch enthält auch die Resolution des Burencongresses in Vereinigung am 31. Mai. Hinsichtlich der Gründe für die Annahme der englischen Bedingungen erklärt der Congreß unter Anderem insbesondere folgende Thatsachen beobachtet zu haben: 1. daß die Engländer das Gebiet beider Republiken völlig verwüsteten; 2. daß die Concentrationslager eine unerhörte Zahl von Erkrankungen und Sterbefällen verursachten; 3. daß alle Kaffernstämme die Waffen ergriffen hatten, um gegen die Buren zu kämpfen und Mordthaten und Grausamkeiten begingen.

Ueber die gegenwärtige Lage in Macedonien wissen die russischen Blätter viel Neues zu berichten.

Die „Petersburgskaja Wjedomosti“ melden aus angeblich maßgebender bulgarischer Quelle, daß der jüngste Zusammenstoß der macedonischen Aufständischen mit den türkischen Truppen bei Strumica einen äußerst blutigen Verlauf nahm. Die Aufständischen, 250 an der Zahl, gut bewaffnet und unter Führung eines ehemaligen Obersten, vernichteten ein ganzes türkisches Detachement in der Stärke von 150 Mann. Auch bei Pchel und Kruschewo sollen Gefechte stattgefunden haben. Der in der Nähe von Kruschewo liegende Wald soll von Aufständischen wimmeln, deren Reihen täglich neue Verstärkungen erhalten. Der Führer der Insurgenten hätte eine Proclamation erlassen, in welcher alle revolutionären Elemente Macedoniens aufgefordert werden, sich der militärischen Organisation anzuschließen. Die „Nowoje Wremja“, welche die übliche Gewohnheit hat, stets die Rechnung ohne Wirth zu machen, hat schon ein radikales Mittel zur Beruhigung Macedoniens entdeckt, das darin besteht, Macedonien der Controle Russlands zu unterstellen, welches, auf Bulgarien und Serbien gestützt, Frieden und Ruhe in Macedonien schaffen würde, ohne die türkische Souveränität zu vernichten. Der Entdecker dieses Mittels, der Konstantinopler Correspondent der „Nowoje Wremja“, ein gewisser Herr Wajdin, compromittirt aber sein Mittel schon dadurch, daß er in einer langen Correspondenz aus dem Orient über Intriguen der europäischen Mächte in Kossowo und Ueskub spricht und die österreichisch-ungarische Diplomatie im Orient gefühllos anschwärzt, ohne für seine Behauptung irgend welche Beweise beibringen zu können.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Freitag 1. August.  
 Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 50 Heller.  
 Naturwissenschaftliches Museum, Gartenstraße 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller.  
 Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Gartenstraße 1: Nach Anmeldung bei dem Custos (Gottauergasse 5 I). Eintritt 1 Kr.  
 Volksmusik (Bapfenreich) Großer Ring: 8-9 Uhr Abends.  
 Große Bierhalle, Bretterpromenade: Concert der Debresziner Musikkapelle. 8 Uhr Abends. Eintritt frei.

Hermannstadt, 31. Juli.

(Verletzungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruheten allergnädigst zu gestatten die selbsterbetene Verletzung des Ollander Bezirksrichters Alexander Vertan als Richter zum Elisabethstädter k. Gerichtshofe, dann des Unterrichters Dionys Mathé in der bisherigen Eigenschaft vom Tordaer zum Ollander k. Bezirksgerichte.

(Ernennung.) Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtskammer hat den abholvirten Rechtslehrer Eugen Bereczky zum unbesoldeten Rechtspracticanten ernannt.

(Verein Angehöriger des Deutschen Reiches zu Hermannstadt.) Samstag, den 2. August, Vereins-Abend in Ballmann's Restauration. Gäste willkommen.

(Unfälle.) Gestern Vormittags fiel auf dem hiesigen Bahnhofe beim Ueberladen eines Mühlsteines auf den Wagen derselbe herab und traf dabei den 26-jährigen Tagelöhner Josef Berca aus Urad so unglücklich, daß er an beiden Beinen schwere Verletzungen erlitt. — Die 75-jährige Witwe Bertha Goedike aus Berlin fiel gestern in Folge eines Schwindel-Anfalles in ihrem Zimmer so unglücklich zu Boden, daß sie sich einen Armbruch zuzog. — Beide fanden im Krankenhaus Aufnahme.

(Verwüstung durch Hagel.) Die Gemeinde Magarei (bei Agnetsheln) war am 21. und 22. d. von einem schrecklichen Unwetter heimgesucht, welches großen Schaden an den Feldfrüchten anrichtete. Zum Unglück schlug der Blitz auch in ein mit Stroh gedecktes Wohnhaus eines romanischen Bauern, welches im Augenblick in hellen Flammen stand, so daß dessen Bewohner durch die Fenster ihr Leben retten mußten. In kurzer Zeit standen weitere zwei angrenzende Häuser in Flammen; nur dem Eingreifen des über Nacht dort einquartierten Bataillons des 50. Inf.-Regts., welches unter Führung der Hauptleute Müller und Drajer dem gefährlichen Element durch Anwendung der entsprechenden Maßnahmen entgegenwirkte, verdankt es die Gemeinde, daß sie vor größerem Schaden bewahrt blieb.

Noch schrecklicheres Unwetter ging am 20. d. über die Gemeinde Czerney nieder; der Sturm entwurzelte die Obstbäume und richtete an den Gärten und Feldern furchtbare Verwüstung an, was dann noch übrig blieb, zertrümmerte der in zwei Partien niedergehende taubeneisgroße Hagel, welcher Alles niederlegte und dem Erdboden gleich machte, so daß anderen Tages die Einwohner mit Betrübnis constatiren konnten, daß ihre Mühe und Arbeit und die voraussichtlich gute Ernte dieses Jahres in einem einzigen Tage vernichtet sei. — Die Gemeinde hat beim Comitae über diesen Unglücksfall Anzeige erstattet, um einen eventuellen Steuernachlaß zu erhalten.

(Das Neueste.) Ein Klausenburger Blatt bringt ein Telegramm, welches wie folgt eingeleitet wird: „Budapest, 29. Juli (eingetroffen um 11 Uhr.) De Witt ist gestern hier angekommen.“ — (Die Budapestblätter wissen nichts von De Witt's Ankunft in Budapest.)

(Das VI. deutsche Sängerbundesfest.) Vom 29. d. wird aus Graz berichtet: Nach der gemeinsamen Probe fand Nachmittags die zweite Hauptproduction der Sänger statt, die großen Beifall fand. An die Production schloß sich ein Parkfest, welches ebenso wie der Abendcommer sehr animirt verlief.

(Verhaftung.) Die Gendarmrie verhaftete in Folya eine große Banknotenfälscherbande, die Zwanzig-Kronen-Noten fabricirte. 68 Stück solcher Noten wurden vorgefunden; auch die Notenpresse wurde von den Gendarmen saffirt. Die Verhaftete befand sich im Hause des reichen Landmannes Josef Friedrich. Die Fälschate sind zwar in plumper Weise hergestellt, doch sind sie geeignet, bei den Bauern verworther zu werden.

(Aus Nah und Fern.) Ueber das Ergebnis der Untersuchung in der Prager Steckbrief-Affaire theilt der „Berliner Local-Anzeiger“ mit, die Postkarten wurden in den Kassen eines Schnellzuges Lemberg-Krauf am vierten Tage nach der Marienburger Vollenrede des Kaisers gefouren. Stil wie Inhalt lassen auf einen Angehörigen der gebildeten Kreise als den Verfasser schließen. Der Verdacht richtet sich gegen einen Studenten polnischer Abkunft, der auch an deutschen Universitäten Medicin studirte. Ob seine Verhaftung möglich, ist bei den bisherigen Indicien zweifelhaft. — In der Gemeinde Forro des Comitais Abaujtona haben Wandergewinner mehrere Herde eines Landwirthes abgehoben und jagten auf davon. Auf dem Wege gerieten sie über die Vertheilung der Beute in Streit, wobei es zu einer blutigen Schlägerei kam. Mehrere der Streitenden wurden verunndet und einer sogar getödtet. Die Leiche des Ermordeten ist völlig zerstückelt worden. Nun recherchirt die Gendarmrie nach den Mördern. — In Magyar-Gyepes erschien ein Gerichtsvollzieher in Begleitung mehrerer Gendarmen bei einem gewissen Pavel Magrucsa, um wegen eines kleinen Steuerrückstandes die Execution vorzunehmen. Magrucsa gerieth, als er den Gerichtsvollzieher erblickte, in Wuth, ergriff eine Art und wollte den Executor niederschlagen. Der so Bedrohte sprang rasch zur Seite, die anwesenden Gendarmen aber streckten den Magrucsa mit einigen wohlgezielten Gewehrschüssen nieder. Von Großwarden begaben sich Gendarmrie-Oberleutnant-Auditor Rait, Unterjuchärzlicher Embler und Staatsanwalt Wamossy nach Magyar-Gyepes, um festzustellen, ob der Gebrauch der Schießwaffen in diesem Falle gerechtfertigt war. — Aus Ejszeg wird vom 19. d. M. geschrieben: Die Dampfmühle der Firma Kellner u. Comp. ist heute um 6 Uhr total niedergebrannt. Die Mühle war auf 130.000 Kronen versichert. — Wie aus New-York gemeldet wird, sind am 28. d. kurz nach 12 Uhr Mittags in einem Theile von Nebraska und Iowa Erdstöße veripirt worden, welche jedoch keinen Schaden anrichteten. Im Lompos-Tihale (Ralfornien) wurden seit 26. d. drei Erdstöße wahrgenommen. In der Erde bildeten sich Risse. Unter den Einwohnern entstand eine starke Erregung.

(Verurtheilungen.) Zehn Tage lang verhandelte der Sezegediner Gerichtshof die Strafsache des Horgöser Notars Bela Dörmer, der angeklagt war, in sieben Fällen das Verbrechen der amtlichen Defraudation, in zehn Fällen das der Unterschlagung zum Schaden von Privatpersonen, in elf Fällen die Fälschung öffentlicher Urkunden, in einem Falle die Fälschung eines Privatdocumentes und in einem Falle das Verbrechen des Betruges begangen zu haben. Dörmer ist all' dieser Delicte schuldig gesprochen und zu 5 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Amtsverlust verurtheilt worden. — In der Driehaft Kővalja im Biharer Comitae erwachte der Landmann Theodor Stief seine Frau bei einem tête-à-tête mit einem jungen Burichen namens Juon Gyurucz. Stief stürzte sich mit gezücktem Messer auf den Burichen, doch seine Frau hielt ihm von rückwärts beide Hände fest. Gyurucz zog nun seinerseits das Messer aus dem Stiefeschafter und stieß es dem Stief in's Herz. Die Stief und ihr Liebhaber stellten sich hierauf freiwillig der Behörde. Das Geschworenengericht in Großwarden verurtheilte Gyurucz wegen Verbrechens der vorläufigen Tödtung zu zwölf Jahren Zuchthaus, die Stief aber als Verbrechenshelferin zu zehn Jahren Zuchthaus. Die kön. Curie cassirte dieses Urtheil und bei der abermaligen Verhandlung wurde Gyurucz zu zehn Jahren, die Stief aber zu zwölf Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die gegen dieses Urtheil eingebrachte Nichtigkeitsbeschwerde wurde von der kön. Curie verworfen.

(Das räthselhafte Kind.) Vor zwei Tagen erschien bei der VII. Bezirkshauptmannschaft in Budapest Frau Franz Karger, die Gattin eines Fabrikleiters in Dimiög. In ihrer Begleitung befand sich ihre Pflgetochter Marie, die vor 18 Jahren in Bia-Torbagy von einem Hausirer in der Nähe eines Grabsteines aufgefunden wurde. Der Hausirer behielt eine Zeit lang das Kind bei sich und brachte es später zu seinem Verwandten Franz Karger in Dimiög. Frau Karger will direct deshalb nach Budapest gekommen sein, um hier nach der Mutter des Mädchens zu forschen. Im Laufe der polizeilichen Vorverhandlungen meldete sich beim Referenten dieser Angelegenheit, dem Polizeiconcipisten Emerich Kiseleky die im Hause Nr. 8 der Kertész-utca wohnhafte Frau Geza Ambrózy, die Witwe eines Advocaten, die angab, das Mädchen sei ihre Tochter. Vor 18 Jahren habe ihr Gatte, der von ihr getrennt in

IX.  
**Der Chemann.**  
 Um acht Uhr wurde die Gartenthür abermals geöffnet und Annie erkannte an dem Schritt, welcher ertönte, sofort, daß ihr Mann heimkam. Obgleich sie nun schon seit drei Jahren verheiratet war, sprang die junge Frau doch sofort auf, um ihn zu begrüßen. Er trat ein, groß, braun, mit rothiger Farbe und freundlichem Lächeln, — ein Mann, den wir schon in anderer Umgebung und unter anderem Namen kannten. Eingedenk der Prophezeiungen des großen Arztes, suchten wir unwillkürlich nach äußeren Zeichen des Verfalls, können aber keine entdecken, als die, welche daher stammen, daß Georg inzwischen vier Jahre älter geworden ist.  
 Annie hing an seinem Arm, und nachdem er abgelegt hatte, athmete er befreit auf, des Tages Last hinter sich zu haben und in seinem Heim zu sein.  
 „Du hast Dich wohl heute sehr müde gearbeitet?“ fragte Annie theilnehmend.  
 Georg klopfte ihr freundlich die Backen und entgegnete: „Ich habe schon meine Arbeit gehabt und bin jetzt sehr hungrig. Und Du, Annie?“  
 „Ich bin auch fleißig gewesen und habe also ebenfalls ein Recht, hungrig zu sein. Die Kinder sind lieb und süß gewesen. Ich habe auch Beisch gehabt, Victoria und Vater. Victoria war ziemlich unzufrieden und ärgerlich. Ich fürchte, sie wirtschaftet nicht gut und muß sich sehr einschränken, das arme Ding! Nun Schatz?“  
 Georg zog seine Frau zu sich und küßte sie zärtlich. —  
 Vor drei Jahren hatte er dem großen Arzte versichert, daß er nie wieder im Stande sein würde, irgend Jemand besonders zu lieben, und er glaube es damals auch. Der Arzt hatte ihm darauf erwidert, daß er die Einsamkeit nicht ertragen würde, und der Arzt hatte in diesem Punkte Recht behalten. Georg siedelte nach diesem Theil von London über und nahm von der Bank so viel Geld, um sich für den Anfang zu erhalten, dann wollte er seinen Unterhalt verdienen, wozu es ja tausend verschiedene Wege gibt. Natürlich kam er auf die Idee, Journalist zu werden, wie es heutzutage so viele Männer thun, die einen neuen Beruf suchen, ohne Vorstudien machen zu wollen.  
 Georg wurde Reporter eines Localblattes und bezog für seine Thätigkeit anfänglich ein geringes Gehalt. Er stieg aber und war nun Redacteur. Jetzt fing er an, seinen Wirkungskreis zu vergrößern und außerdem noch für Zeitchriften zu schreiben. (Fortsetzung folgt.)

Rosuthy  
 dann zu  
 mysteriö  
 hatte im  
 essen zu  
 bei den  
 Sämtlich  
 und na  
 Kindes  
 Folge  
 habeten  
 einer de  
 Rasospo  
 genden  
 langen.  
 aus de  
 waren,  
 wird ge  
 12-jähr  
 mannes  
 Tagge  
 Michael  
 das Ge  
 Dab  
 Als die  
 zusam  
 Sägem  
 eingetä  
 und die  
 Saar  
 eine G  
 Bergle  
 stürzte  
 nach se  
 Schupf  
 erblickt  
 jünger  
 nach M  
 gegeben  
 ist nicht  
 dagegen  
 Lipci  
 aus Tr  
 und sein  
 Monat  
 —  
 man: B  
 Trinke  
 gansen  
 noch m  
 cession  
 Locale  
 bejorgt  
 Bediens  
 häuler  
 gegeben  
 In die  
 die ihm  
 zurück.  
 Kleing  
 Ausst  
 Julia  
 Arbeit  
 Cavalle  
 wurden  
 verjud  
 mit der  
 vernid  
 Postfol  
 Arbeit  
 Ordnu  
 verpakt  
 zur Ar  
 verbind  
 dort au  
 theil un  
 verbind  
 wurden  
 der Ku  
 Die bis  
 Hinter  
 ständlich  
 lichen  
 Verlam  
 Flucht  
 Trozde  
 legten,  
 Verlam  
 nationa  
 Aus B  
 von Dr  
 um sich  
 Damen  
 auf den  
 die G  
 Contine  
 empfäng  
 einen M  
 Financi  
 zum G  
 Tage in  
 die „M  
 Orleans  
 vorfü  
 Berögan  
 zu Inso



3. 25/1902.  
löteny. biz.

### Hundmachung

über die **Donnerstag den 11. September 1902 in Hermannstadt stattfindende Vertheilung von Pferdezücht-Prämien.**

Mit Hilfe der durch Se. Excellenz den Herrn k. ung. Ackerbau-minister mit der Verordnung vom 5. April l. J., Z. 25316, für Prämien gewidmeten Summe von 400 Kronen, sowie mit Verwendung des durch die gefertigte Commission aus dem Comitatspferdezücht-Fonds zu diesem Zwecke zugewiesenen Betrages von 230 Kronen, veranstaltet die Pferdezücht-Commission des Hermannstädter Comitates im Einvernehmen mit dem Vicegöspán des Comitates **Donnerstag den 11. September l. J., Vormittags 8 Uhr, in Hermannstadt** auf dem Pferdemarkt eine Pferdezücht-Prämierung in Verbindung mit der Vertheilung von Prämien und Anerkennungsdiplomen.

- Prämien in Geld können nur:
  - solche Mutterstuten mit entsprechenden Saugfohlen erhalten, welche 4-9 Jahre alt, gut gepflegt und gesund sind und in fröhlichem Zustand sich befinden und die Eigenschaften von guten Zucht-Mutterstuten besitzen; ferner:
  - solche 3-jährige Stutfohlen, welche eine vorzügliche Zuchttauglichkeit versprechen; schließlich
  - jüngere, aber in jeder Beziehung vorzügliche Hengst- und Stutenfohlen, welche unter Punkt a) und b) nicht erwähnt sind.
- Die concurrenden Stuten und Fohlen sind an dem obbestimmten Tage von 6 Uhr Früh an bis 1/8 Uhr Früh auf dem bezeichneten Platze aufzutreiben und nach den Gemeinden geordnet, reihenweise auf-

zustellen. — Der Auftrieb und die Aufstellung muß schon um 1/8 Uhr Früh vollständig beendet sein.  
 Platzgeld wird nicht gezahlt. Für den Auf- und Wegtrieb haben die Besitzer auf eigene Kosten und Gefahr Sorge zu tragen.  
 3. Es ist die Vorweisung des ordentlichen Viehpasses für jede einzelne vorgeführte Stute und jedes Fohlen, ferner eines ortsantlichen Zeugnisses zum Nachweise des sechsmonatlichen Eigenthums der vorgeführten Stuten und Fohlen, endlich des Sprungzettels erforderlich.  
 4. Die Prämierungs-Commission beginnt ihre Thätigkeit um 8 Uhr Früh und beendet sie um 10 Uhr mit der Vertheilung der Prämien.  
 5. Geldprämien und Diplome können nur solchen Pferde-Eigenthümern zuerkannt werden, welche auf dem Gebiete des Hermannstädter Comitates wohnen und ausweisen, daß sie die zur Concurrenz ausgetheilten Stuten oder Fohlen selbst aufgezogen haben, oder diese wenigstens seit 6 Monaten ihr Eigenthum sind.  
 6. Mit Geldprämien können nur bauerliche Züchter theilhaftig werden, wogegen wohlhabende Züchter eines höheren gesellschaftlichen Standes bloß Diplome erhalten können; — falls bauerliche Züchter, die eines Geldpreises würdig befunden wurden, auf denselben verzichten, werden auch ihnen Diplome ausgefolgt werden.

#### 7. Prämien in Geld:

I.	
Für Mutterstuten mit entsprechenden Saugfohlen:	
a) 1 Preis	à 70 Kronen;
b) 1 "	à 60 "
c) 1 "	à 50 "
d) 1 "	à 40 "
e) 1 "	à 30 "
f) 2 Preise	à 20 "

II.	
Für 3-jährige Stutenfohlen:	
a) 1 Preis	à 50 Kronen;
b) 1 "	à 40 "
c) 1 "	à 30 "
d) 3 Preise	à 20 "

III.	
Für vorzügliche Hengst- und Stutenfohlen unter 3 Jahren:	
a) 1 Preis	à 40 Kronen;
b) 1 "	für ein zweijähriges Hengstfohlen à 30 "
c) 1 "	Stutenfohlen à 30 "
d) 1 "	einjähriges Hengstfohlen à 20 "
e) 1 "	Stutenfohlen à 20 "
f) 1 "	à 20 "

8. Diplome werden nach Maßgabe der Vorzüglichkeit des Pferdmaterials und gemäß Beschluß der Prämierungs-Commission an Züchter welcher Kategorie immer vertheilt, und zwar: goldene Diplome I. Classe, silberne II. Classe und bronzene Diplome III. Classe.

9. Es werden daher alle Pferdezüchter, welche bei dieser Preisvertheilung concurriren wollen, aufgefordert, ihr Pferdmaterial, soweit es den obigen Bedingungen vollkommen entspricht, am obbezeichneten Tage und Ort vorzuführen, indem gleichzeitig bemerkt wird, daß im wohlverstandenen Interesse der Pferdezüchtung es sehr wünschenswert erscheint, daß sich Concurrenten in möglichst großer Zahl einfinden.

Hermannstadt, am 9. Mai 1902.  
**Die Pferdezücht-Commission des Hermannstädter Comitates:**  
Thalmann, Präses der Commission.

Sz. 6205/1902.

[658] 3-3

### Arverési hirdetmény.

Szebenvármegye **Dolmány** község tulajdonát képező „**Carbunari**“ nevű erdőrezsben a földmivélségi m. kir. minister úr 6 nagyméltóságának 1901. évi 99329. sz. magas rendeletével engedélyezett mintegy 60 k. hold területen levő 30-55 cm. mellmagasságban mért átmérőjű **haszon- és tűzfának** alkalmas **3289 m<sup>2</sup> tölgyfa f. évi augusztus hó 27-én d. u. 3 órakor Dolmány községházánál** zárt ajánlatokkal egybekötött nyilvános árverésen el fog adatni.

Kikiáltási ár 18,361 Korona, bánatpénz 8,736  
Utóajánlatok figyelembe nem vétetnek.  
Írásbeli zárt ajánlatokhoz a kiirt bánatpénz esatolandó.

Az általános árverési és szerződési feltételek a községi előjárásánál, a nagyszabeni járási főszolgabírónál, illetve a nagyszabeni m. kir. állami erdőhivatalnál a hivatalos órák alatt megtekinthetők.

Kelt Nagyszabeben, 1902. július 19. napján.

A járási főszolgabíró:  
**Fabritius s. k.**

6771/1902. sz.

[643] 3-3

### Arverési hirdetmény.

Szebenvármegye nagyszabeni járásába bekebelezett **Fenyőfalva** község tulajdonát képező

1. „**Wolmersborn**“ nevű erdőrezsben 90.13 k. holdon levő 5299 darab 20-80 cm. mellmagasságban mért átmérőjű mintegy 4435.9 köbméter **haszon- és műfára** és mintegy 1468.8 köbméter **tűzfára** alkalmas **tölgyfa** és 759 darab 22-83 cm. mellmagasságban mért átmérőjű mintegy 2156.5 köbméter **bükk-tűzifa** és

2. „**Schatzschneuern**“ nevű erdőrezsben mintegy 58.35 k. holdon levő 2095 darab 20-94 cm. mellmagasságban mért átmérőjű mintegy 3431.7 köbméter **haszon- és műfára** és mintegy 1229.9 köbméter **tűzfára** alkalmas **tölgyfa** a nagyméltóságú földmivélségi m. kir. minister úr múlt évi október hó 10-én 79,020/1/3 b. sz. a. kelt magas engedélye alapján **folyó évi augusztus hó 23-án** délelőtt 9 órakor **Fenyőfalva községházánál** zárt ajánlatokkal egybekötött nyilvános árverésen el fog adatni.

Kikiáltási ár: ad 1. 33,438 K. — f.,  
ad 2. 16,116 „ 20 „  
Bánatpénz ad 1. 3,343 „ — „  
ad 2. 1,611 „ 60 „

Utóajánlatok figyelembe nem vétetnek. Írásbeli zárt ajánlatokhoz a kiirt bánatpénz esatolandó. A részletes árverési feltételek alulirt főszolgabírónál a hivatalos órák alatt megtekinthetők.

Kelt Nagyszabeben, 1902. évi július hó 19-én.

A járási főszolgabíró:  
**Fabritius s. k.**

### Aus dem Amtsblatte.

#### Vicitationen.

Am 5. August beim Staatsbauamte in Dös Offert-Verhandlung wegen Brückenbaues.  
 — Am 9. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Albert Ferencz in Döna. (Dortiges Bezirksgericht.)  
 — Am 9. August beim Staatsbauamte in Döna Offert-Verhandlung wegen Straßenbaues.  
 — Am 13. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Michael Marosi in Giffentivany. (Marosbajarehelter Gerichtschof.)  
 — Am 14. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Josef Kovacs in Jobbaggajalva. (Marosbajarehelter Bezirksgericht.)  
 — Am 16. August beim Staatsbauamte in Torda Offert-Verhandlung wegen Brückenbaues.  
 — Am 18. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Stefan Sandor in Döna. (Dortiges Bezirksgericht.)  
 — Am 21. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Frau des Albert Andrási in Sepfentgyörgy. (Dortiges Bezirksgericht.)

— Am 21. August beim Gessäfts-Commando in Sepfentgyörgy Offert-Verhandlung wegen Futter-Lieferung.  
 — Am 26. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Nicolaus Serban in Bosja. (Fogarascher Bezirksgericht.)  
 — Am 26. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Karl Dóné in Hatzeg. (Dortiges Bezirksgericht.)  
 — Am 28. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Maria Schneider geb. Zimmermann in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtschof.)  
 — Am 30. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des János Faur in Mites. (Tordaer Gerichtschof.)  
 — Am 6. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Marcu Theodor in Hatzeg. (Dortiges Bezirksgericht.)

#### Erledigungen.

Beim Diebstahlmarterer Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 7. August.  
 Beim Szamosújvarer Bezirksgerichte eine Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 7. August.  
 Bei der Débáer Finanzdirection eine Secretár-Stelle. Gesuche bis 8. August.  
 Beim Sarlanger Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 8. August.  
 An der Sepfentgyörgyer staatlichen Lehrereinen-Bildungsanstalt die Stelle einer Lehrerin. Gesuche bis 10. August.  
 Beim Débáer Bezirksgerichte eine Vicenotár-Stelle. Gesuche bis 14. August.  
 Beim Fogarascher Bezirksgerichte eine Vicenotár-Stelle. Gesuche bis 14. August.  
 Beim Klausenburger Gerichtschofe eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 14. August.  
 Beim Homorodolander Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 21. August.

#### Auforderungen.

Dem Székelyudvarhelyer Bezirksgerichte an Ilona Palló, zur Tagfahrt am 11. August zu erscheinen.  
 — Dem Giffentivanyer Gerichtschofe an Josef Matyas, zur Tagfahrt am 12. August zu erscheinen.  
 — Dem Kronstädter Bezirksgerichte an Michael Kis, zur Tagfahrt am 16. August zu erscheinen.  
 — Dem Vistritzer Gerichtschofe an Katharina Bruter, zur Tagfahrt am 18. August zu erscheinen.  
 — Dem Hermannstädter Bezirksgerichte an Eva Trafin, zur Tagfahrt am 23. August zu erscheinen.  
 — Dem Marosbajarehelter Gerichtschofe an Josef Krizai, zur Tagfahrt am 26. August zu erscheinen.  
 — Dem l. öff. Notar in Giffentivany, an Varabas Kofa, zur Tagfahrt am 28. October zu erscheinen.  
 — Dem Marosbajarehelter Gerichtschofe an Josef Optian, die Ehegemeinschaft mit seiner Gattin Verba Zeld bis 26. Juli 1905 wieder herzustellen.

#### Hundmachungen.

Dem Kronstädter Gerichtschofe, daß Alexander Lufacs aus Kronstadt unter Curatel gestellt wurde.  
 — Dem Débáer Gerichtschofe, daß Georg Moise aus Gondol unter Curatel gestellt wurde.  
 — Dem Tordaer Gerichtschofe, daß Miklos György aus Döna, die Witwe Agnes D. Palfy aus Barjaba und Marie Dindar geb. Zathureghy aus Sinfalva unter Curatel gestellt wurden.  
 — Dem Tordaer Gerichtschofe, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung in Kis-Dios am 28. August stattfindet.

### Annoncen-Expedition

von

**Heinrich Schalek,**

Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock,

Gegründet 1873, • Telephon 809,

Clearing-Conto der k. k. Postsparcassa 804.316,

empfiehlt sich zur **billigsten und prompten** Ausführung von **Insertions-Aufträgen für alle Zeitungen des In- und Auslandes.**

**Fachmännische Rathschläge, Annoncen-Entwürfe, Preisstellungen kostenfrei.**

**Neuester grosser Zeitungs-Katalog an Inserenten gratis und franco.**

**Eigener Collectiv-Anzeiger**

in den Journalen

„**Neue Freie Presse**“

und

„**Neues Wiener Tagblatt**“

für Annoncen jeder Art, wie:

**Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Geschäfts-zweige, Compagnon-, Agentur-, Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Ausschreibungen etc.**

### Technischer Beamter

vom Banfache, der deutschen, ungarischen und slavischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, gegenwärtig in einem Eisenwerke thätig, **sucht per 1. October** dafelbst **Stellung** in einem Fabrics-Etablissement.

[669] 1-2 **Karl Ripper, Kassa.**

**Freundliche Wohnung!**  
**Ein Zimmer,**  
 hoch und trocken, gegen den Garten, **eventuell mit kleiner Küche,** in gesunder staubfreier Luft, **möblirt oder unmöblirt zu vermieten** [644] 2  
**Wachsmangasse Nr. 38.**

**Haarmann Edelwürze Reimer's VANILLIN**

zum Backen und Kochen mit Zucker fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die theuere, in ihren nervenaufregenden Bestandtheilen schädliche und jetzt ganz entbehrlich gewordene Vanille. Kochrecepte gratis. 5 Bäckchen K 1-10, einzelne Bäckchen, Ertrag für circa 2 Stangen Vanille, 24 Heller.

**Wichtig! Nur echt mit Schutzmarke Haarmann & Reimer.**  
 Zu haben in **Hermannstadt** bei: Ludwig Fuchs; Franz Jahn Söhne; J. Johann Keil; J. B. Misselbacher sen.; Franz J. Wagner; in **Karlsburg** bei: J. B. Misselbacher sen.; in **Schässburg** bei: Anton Kwieczlinsky; J. B. Misselbacher sen. Haupt-Depot für Schässburg und Umgebung bei: Jos. B. Teutsch. (564) 5-6

**Als eine Wohlthat**  
 und als Bedürfniss für Jede Familie erweist sich täglich mehr die Verwendung von

**Kathreiners Kneipp-Malzkafee.**

Keine sorgsame Hausfrau säume länger, dies wohlschmeckende und gesunde Kaffeegerränk einzuführen.  
 Es gibt keinen reineren Zusatz und keinen besseren Ersatz für Bohnenkaffee, wo dieser ärztlich untersagt ist.

**Kathreiners Kneipp-Malzkafee**  
 ist nur echt in Originalpaketen mit der Schutzmarke »Pfarrer Kneipp«. Offen zugewogener oder anders verpackter Malzkafee ist niemals

**Kathreiner.**